

Bibliothek und Aktivkapitalien" hatte, doch mit 30.000 fl. jährlich keinen nennenswerten Gewinn erzielte.

Als die Rechnungen der Zeit zwischen der Abtswahl 1796 und der Übernahme der Verantwortung durch den Staat geprüft wurden, ergab sich aus dem Barbestand von 405 fl. 35 kr ein Überschuss von 210 fl 56 kr. Wieder reagierte Auflöser Annetsberger grundlos zweifelnd auf die Angabe des Abtes Beda, dass er in Notfällen mit seinem eigenen ersparten Vermögen als Professor und Abt ausgeholfen habe und der Überschuss ihm gehöre. Schließlich bat er um die Überlassung der Möbel und zweier Bilder aus der Abtswohnung: Ein bisschen Wohlwollen habe er sich allein dadurch verdient, dass er in den sieben Abtsjahren die Aktivkapitalien um 18.000 Gulden gesteigert habe.

Überlassen wurden ihm lediglich die beiden Bilder: Das des Kurfürsten und jenes einer Frau von Pürching: Der reiche Johann von Pürching zu Hofkirchen († 1654), Eigner etlicher Sitze in der Region, und seine Frau Katharina aus dem berühmten Großkaufmannsgeschlecht der Welser († 1659), hatten der Abtei Oberaltaich einst drei Güter geschenkt, aus deren Gewinn eine von ihnen gestiftete Jahresmesse auf dem Bogenberg finanziert werden sollte. Die Patres waren dieser Pflicht stets nachgekommen. Und die Äbte hatten das Bild der Stifterin in Ehren gehalten. Bis zur endgültigen Festlegung der Unterhalte für Ex-Prälaten und Mönche zahlte man ihm drei Gulden täglich aus.

Niemand nahm von dem einst so gepriesenen, menschenfreundlichen letzten Abt mehr Notiz, als immer häufiger Verstärkungen im Abteibereich angesetzt wurden. Abt Beda Aschenbrenner zog sich ins Pfarrhaus Weelbach bei Donauwörth, dann in jenes seiner Heimatpfarre Haselbach zurück. Doch die Unruhe, der Verlust seiner Würde und Verantwortung ohne eigene Schuld, die Demütigungen durch Feinde der Kirche selbst im Herrscherhaus, der Regierung und der Ständeversammlung, das Wissen darum, dass er mit seinen Warnun-

gen vor der alle geistigen Werte und Traditionen vernichtenden baierischen Politik Recht gehabt hatte, trieben ihn über Straubing und Regensburg weiter, bis er 1808 nach Ingolstadt zurückkehrte. Er arbeitete wissenschaftlich und betete 1817, krank und zermürbt: „*Es tut nicht der Mühe ab, mich zu restaurieren. Ich gehe gerne zur Ruhe. Gott lasse mich in seiner Gnade sterben!*“

In diesem letzten Abt einer unter ihm bedeutsamer als je zuvor gewordenen Abtei in der Regel des heiligen Benedikt, dessen aufgelöste und ab 1830 im nahen Metten wiedereröffnete Konvente das Bild Altbayerns und unserer näheren Heimat bis heute stark prägen, vollendete sich das Idealbild des Benediktiners erst nach der Auflösung seiner Abtei. In den Jahren nach 1803 hatten sich Gehorsam und Demut, Geduld und priesterlicher Eifer des wahren Mönchs in dem alten Mann, dem Priester, Professor und Gelehrten, vollendet vereinigt. Sein Sterbewunsch ging am 24. Juli 1817 unter dem geistlichen Beistand des Professors Anton Leinfelder in Erfüllung.

QUELLEN/ANMERKUNGEN

Dieser Bericht erschien in einer Langfassung in den HEIMATBLÄTTER(n) der "Schrobenhausener Zeitung" Nr. 5/2004 und 1/2005. Weitere, teils ausführliche Darstellungen zu Oberaltaich und Abt Beda Aschenbrenner: H. Sagstetter, in: Veröffentlichungen des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung, 85. Jahrgang 1983; (Passaus Bischof Dr.) A. Hofmann, in: Neue Veröffentlichungen des Instituts f. Ostbaier. Heimatforschung in Passau, 1964.

¹ Freundl. Mitteilung des Bürgermeisters Alois Rainer

² in Alt und Jung Metten, 70. Jahrgang, 2. Heft 2003/04

³ Dem Stadtarchiv Neuburg a. d. D., Frau Dr. Barbara Zeitelhack, und dem Staatsarchiv Augsburg, Frau Claudia Calesse, verdanke ich Einblicke in Copialbücher und in das Seminararchiv Neuburg a. d. D. sowie Erläuterungen dazu.

⁴ Alfons Huber in "Der Landkreis Straubing-Bogen", Straubing, 1984

Sigurd Gall

Der Hofhund litt mit

Zeitiges Frühjahr 1945! Die Erde ist getränkt durch die Schneeschmelze, noch kein frisches Grün sprießt aus dem Boden. Der Santl Hans, mein Freund aus dem Nachbaranwesen (heute im Besitz von Siegfried Probst) und ich sind auf dem Heimweg von der Schule in Mitterfels. Uttendorf und Hagenberg liegen noch etwa 1 km vor uns. Keine feindlichen Flugzeuge am Himmel! Wir gehen trotzdem schneller als gewöhnlich auf der Teerstraße hinunter zur Höllmühl und dann hinauf nach Uttendorf. Den ständigen Laut eines Hundes aus Richtung Hofstetten beachten wir kaum.

Nach einer kurzen Stärkung am Mittagstisch gehe ich zum Hans hinüber. Der steht mit seiner Mutter vor der Haustür. Beide schauen in Richtung Hofstetten und horchen auf das sel-

same Jaulen und Winseln eines Hundes. Da sagt die Rosl (Mutter von Hans) in einem recht eigentümlichen Tonfall: „Beim Stehbauan (Stegbauer) stirbt heut no oans (jemand), wei da Hund scho an ganzen Tag a so luet.“ Dass Tiere ein Gespür für nahendes Unheil haben, war mir bekannt. Aber den Stegbauer und seine Frau hatte ich einige Tage vorher noch pumperlgesund gesehen.

Etwa nach einer Woche bekam der Stegbauer die Nachricht, dass sein Sohn in den Abwehrkämpfen bei Aachen gefallen ist. Das Todesdatum stimmte haargenau überein mit dem „Luien“ (Gewinsel) des Hofhundes.

Dieses lautmalerische Mundartwort habe ich bis heute nicht wieder gehört.